Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 51 (1925)

Heft: 9: II. Fastnachts-Nummer

Rubrik: Karnevals-Schwänke

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Nacht im Marrenreich

Bor des Narrenkönigs Throne Mit der Schellenkappenkrone Und dem Herrscherstab aus Pappe Ist ein jeder — Edelknappe, Reich und Arm und Groß und Klein, Jedermann darf närrisch sein! Alle Menschen gelten gleich In des Narrenkönigs Reich.

Ob da fommen geiftgeblähte Stadt-, Kantons- und and're Räte, Schlichter Bauer oder Hirt, Wanderbursche oder Wirt, Hand- und Ropf- und Maularbeiter — Keiner ift ein Lot gescheiter, Ziehet an dem Fastnachtskarren Er des Königs aller Rarren. Doch wenn sie, vom Dienst entlassen, Wieder schreiten durch die Gassen, Wöchte jeder rasch die frischen Spuren seiner Fron verwischen. Man versteckt die Narrenorden Und geht rasch, mit ernsten Mienen, Weil der Beutel mager worden, Wieder an das — Geldverdienen.

Marabu

Der blaue Ragel

Lassen Sie sich durch den Titel nicht irre machen! Es handelt sich keineswegs um ein neues Cabaret. Sie werden gleich sehen!

Seit vier Monaten lebe ich in der Stadt Zürich. Ohne bisher ein einziges Mal von einem Straßenbahnschaffner angebrüllt worden zu sein. Eine Tatsache, die mich ernstlich zweiseln läßt, ob ich unter zivilissierten Menschen lebe. Ich versuchte es zuerst mit zusammengefalteten Fahrscheinen. Der Schaffner strahlte mich an, als sei das Auseinandersfalten des Papierkügelchens für ihn eine höchst willkommene Abwechslung seines sonst so monotonen Dienstes. Dann brachte ich einen Riesenkoffer mehrere Male auf der falschen Plattsorm unter. Der Schaffner belehrte mich, wo ich das näch ste Mal den Koffer unterzubringen hätte.

Wer mich kennt, weiß, daß dies alles nur ein Ansporn für mich sein konnte. Ich bestieg die Linie 10 und reichte dem Schaffner einen 50 Frankenschein. Er gab mir zunächst den Fahrschein. Ohne ein boses Wort! Ich war einigermaßen enttäuscht. Sollte sich das nun genau jo abwideln, wie zum Beispiel in München? Man bekam eine Quittung über den Rest des Betrages, der dann irgendwo auf einem Bureau abzuholen war. Das heißt, dies konnten dann die glücklichen Erben des Fahrgaftes tun, denn er selbst war inzwischen an der Behandlung durch den Schaffner sanft verschieden. Für mich konnte dies keine Sensation mehr bedeuten, auch wenn es mich diesmal selbst traf, ich hatte das schon dutende Male mitangesehen. Nichts von alledem geschah! Der Schaffner kam zurück. Er entschuldigte sich: feiner der Fahrgäste könne wechseln. Am Bellevue sprang der Wackere ab. Mit lautem Ruf hielt er die Linie 4 zu=

rück. Er sprach mit dem Kollegen des Motorwagens, er sprach mit dem Kollegen des Anhängers. Vergebens! Er wandte sich vertrauensvoll an die Linie 2 und hatte Erfolg. Strahlend händigte mir der Gute den Betrag von 49 Fr. 70 Cts. ein. Ich muß ziemlich blöde ausgesehen haben, als er sich mit einem "Grüezi" auf seinen Wagen schwang. Langsam löste sich der angesammelte Wagenpark auf, ich stieg möglichst leise um und tat das Gelübde: Führe sie nicht in Versuchung!

Der andere Tag fand mich gegen elf in Erwartung der Linie 10. Drei Wagenzüge hatte ich schon passieren lassen. Ich wollte nur mit "meinem" Schaffner sahren. Als meine Füße zwei tanbeneigroße Frostbeulen auswiesen, nahete er sich endlich. Es gab eine frohe Szene des Wiedersehens. Wie nett ich alles ausgedacht hatte, ihn für seinen Edelmut zu belohnen: ein ganzes Fahrscheinhest wollte ich ihm abkausen. Strahlend reichte ich ihm das Geld. Abgezählt! Er sollte sehen, daß sein Beispiel auf mein Gemüt gewirkt hatte! Er sächelte, als er die Hand voll Kleingeld entgegennahm. Bedächtig sortierte er: erst neun 20 Centimesstücke, dann 21 Zehner, sodann 11 Fünser. Die Kupferstücke gar erweckten seine helle Freude.

Wortlos standen wir uns gegenüber. Die Welt um uns versank. Unsere Augenwimpern senkten sich, ein freudiges Verstehen floß wechselseitig über! Ich tastete mit der Hand nach vorne. Ich konnte nur fühlen, denn nun — oh Glück — tauchten unsere Blicke ineinander. Er riß die Türe auf und selig jubelte ich auf, als ich mir den Daumen der rechten Hand im sinnreichen Mechanismus der Tür blau quetschte!

Karnevals-Schwänke

Bon Being Scharpf

II.

Die Leiche.

Der Japaner fragte: "Wjas, bitte, ift Karnevall?"

"Karneval? Da können Sie mit den elegantesten Damen aus der besten Gesestlichaft ungeniert im Chambre sés parée souhieren."

parée joupieren."
"Räh!" jagte der Japaner, "ich dachte, das ijst allgemeine europäische Sitte"

In München zog einmal eine Gesellschaft singend und lärmend durch die Neuhauserstraße.

Da trat ihr ein Schutzmann entge=

gen und sagte barsch: "Meine Herrschaften, begeben sie sich etwas ruhiger nach Haus."

Darauf trat einer vor, pflanzte sich vor dem Auge des Gesetzes auf und sagte: "Maschkera, damischer, halt' uns net auf! F bin der Stadtrat X."

Der Schutzmann notierte sich den Namen, ohne weiter amtszuhandeln.

Später fragte einer den Stadtrat X., ob es sich nicht doch um einen echten Schutzmann gehandelt haben könnte?"

"Ka Spur," wurde ihm zur Antwort, "da bin doch ich eher der Stadtrat X."

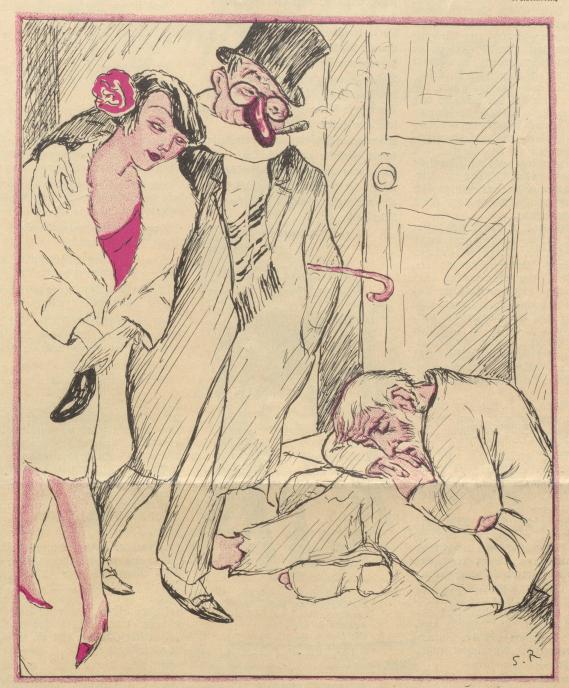
Das glückliche Paar. Ein feines Berliner Tanzlokal. Ein elegantes Paar fährt vor und begibt sich in das Bestibül. — Müde nimmt sie seinen Arm und rauscht mit ihm nach einer Loge, wo sie von seinen Freunden erwartet werden.

Bor der Türe zischt er ihr noch zu: "Kind, wenn wir alleene sind, kannste deine Miene auf Halbmast hängen, wie De willst, aber in Jesellschaft haste Dich mit mir zu amusteren.

Das amerifanische Duell.

Finkelstein und Kobeles geraten auf der Redoute aneinander. Sie gedenken die Affaire ritterlich auszutragen.

Die gegenseitigen Sekundanten einisgen sich auf Austragung der Angelesgenheit durch ein amerikanisches Duell, um den ehemals befreundeten Duels



"Siehft Du, Schat, da ift noch ein Bogg, der vom Sett mude ift."

lanten den Anblick der gegnerischen Waffe zu ersparen.

Es gibt noch eine Gerechtigkeit auf Erden. Der eigentlich an allem Schuld tragende Finkelstein zieht die schwarze Augel und übernmunt damit die Berspsichtung, binnen drei Tagen seinem kostbaren Dasein ein Ende zu bereiten.

Wer aber kommt nach vier Tagen bei der nächsten Redoute wieder fröh= lich einhergestiegen?

Ich wette, jedermann errät es: es ist der Finkelstein.

"Gottseidank!" empfängt ihn sein alter Freund Kobeles, "daß Du noch

lebst! Was Der ich für Sorgen ausgestanden hab' die drei Tag, daß Du Der erschießt!" ."No," sagt der Finkelstein gelassen, "da hab' ich ka so große Angst gehabt!"

Zur Genesung.

Herr Horvath fam spät abends nach Haufe. Und nicht allein. Seine Quartierfrau stellte ihn deshalb zur Rede. Aber Herr Horvath lächelte vergnügt auf magyarisch:

"Bitte schön, gnädigster Frau, steh ich in magenärstlicher Behandlung, hat mir Professor verordnet — izé — wie

jagt man das auf deutsch, soll ich vorm Schlafengehen noch etwas Leichtes zu mir nehmen."

Die Aftuelle.

Annemarie Trudl wollte ein Ro=

jtiimfest besuchen. Die Balldevise lautete: "Aktuelle Masken."

Trudl erstand einundzwanzig Zen-timeter Tangoseide, hüllte darin ihre üppige Figur und stellte am Abend ihre Reize verführerisch und hochaktuell zur Schau als: "Ausschnitt aus dem zwanzigsten Jahrhundert."